

Zeitschrift:	Publikationen der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft. Serie 2 = Publications de la Société Suisse de Musicologie. Série 2
Herausgeber:	Schweizerische Musikforschende Gesellschaft
Band:	28 (1977)
Artikel:	Die Messen Heinrich Isaacs : Band I : Quellenstudien zu Heinrich Isaac und seinem Messen-Oeuvre : Darstellung
Autor:	Staehelin, Martin
Kapitel:	I: Einleitung : Überblick über die bisherige Forschung zu Isaac und Ansatz der vorliegenden Untersuchung
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-858851

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

I. Einleitung: Überblick über die bisherige Forschung zu Isaac und Ansatz der vorliegenden Untersuchung

Eine Forschung, die sich allein den Meß-Ordinarien Isaacs zuwendet, besteht erst in wenigen Anfängen. Aus diesem Grund wird man nicht darum herumkommen, sich eine Übersicht über die gesamten bisherigen Isaac-Bemühungen zu verschaffen; erst von da aus läßt sich der Stand der Ordinariumsforschung innerhalb der ganzen Isaac-Arbeit erkennen und feststellen, wo die vorliegende Untersuchung einzusetzen hat¹.

1. Vom Ende des 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts: Die Anfänge der Isaac-Forschung – Erste eigenständige Erkenntnisse

Zunächst ist auf die grundlegende Bedeutung hinzuweisen, die H. *Glareans Dodekachord* und die darin gebotenen Partien über Isaac für die beginnende Musikwissenschaft des späten 18. und noch des frühen 19. Jahrhunderts eingenommen haben²; das ist insofern verständlich, als Glarean als einziger der alten Gewährsleute eigentliche geschlossene Charakterisierungen einiger großer Meister vorlegte und wohl auch seine zeitliche Nähe zu Isaac ihm eine besondere Zuständigkeit zu verleihen schien. 1732 bot zwar J. G. *Walther* in seinem Lexikon über eine kurze, aus Glarean gezogene Auskunft hinaus auch Hinweise auf Isaac-Zeugnisse bei Luscinius und Politian³; aber damit stand er lange allein, denn die nur kurz referierende Notiz bei J. *Hawkins*⁴ und die Isaac gegenüber kühle Angabe von Ch. *Burney*⁵ – beide vom Jahr 1776 – sowie die knappe Auskunft in E. L. *Gerbers* erstem Lexikon von 1790⁶ bezogen ihre Aussagen und Musikbeispiele sozusagen allein aus Glareans Ausführungen über den vermeintlich «deutschen» Komponisten Isaac, über seine besondere Vorliebe zur mehrstimmigen Vertonung choraler Vorlagen und zur Satzart im *contrapunctus*

1 Die große Zahl der für Isaac wichtigen Arbeiten verlangt eine leicht überblickbare Gliederung der im folgenden zu bietenden Übersicht. Das andauernde gegenseitige Geben und Nehmen auch sehr verschieden gerichteter Beiträge untereinander fordert ihre Reihung nach der chronologischen Folge ihrer Abfassung oder Erscheinung; freilich, wo eine inhaltliche Gruppierung nicht zu sehr von der chronologischen abweicht, wird auch «Gleiches zu Gleichen» gestellt. Auch die vorgenommene Bildung von Abschnitten dient allein der vermehrten Übersichtlichkeit. Nur die ersten zwei Abschnitte lassen sich zugleich auch als in sich einigermaßen geschlossene Perioden der Isaac-Forschung verstehen; nachher werden die Bemühungen so vielfältig, daß die beigegebenen Überschriften nur ungefähr markieren können, was in die entsprechenden Abschnitte hineingehört.

2 Vgl. bes. Zeugnis 1547, *Glarean, Dodekachord*, p. 460–462.

3 *Walther, Lexikon* 332. – Die Luscinius-Stelle ist in Zeugnis 1536, *Luscinius, Musurgia*, p. 94 wiedergegeben; zu Politian vgl. zu Dokument 1492, *nach April 8. (I)*.

4 *Hawkins, History* 322.

5 *Burney, History* 2, 758–763.

6 *Gerber*¹, *Lexikon* 1, 699.

floridus seu fractus sowie aus den für ihn gebotenen *exempla*⁷. Einzig die auf den Italiener Fr. Grazzini-Lasca im Jahr 1559 zurückgehenden Nachrichten von dem «Kapellmeisteramt» Isaacs an San Giovanni zu Florenz und seinen dreistimmigen *canti carnascialeschi*⁸ fanden seit Burney beziehungsweise Gerber Eingang in die Musikgeschichtsschreibung.

Erst J. N. Forkel überwand bis zu einem gewissen Grade das Diktat, das Glarean ausügte⁹. 1801 gab er in seiner Musikgeschichte, über das aus ältern Autoren bereits Bekannte hinaus, Kenntnis von einer ganz neuen Seite Isaacs: den aus Glarean genommenen geistlichen Sätzen stand er zwar ziemlich gleichgültig gegenüber, aber in seinen deutschen Liedern – sie waren ihm durch Ott's Liederbuch von 1544¹⁰ bekannt geworden – fand er nun «eine Klarheit des Gesangs, einen so schön und richtig markirten Rhythmus, und eine so vollkommene reine und zwanglose Harmonie, daß man glaubt, Werke im gebildetern Styl des achtzehnten Jahrhunderts zu hören»¹¹. Da der von J. N. Forkel und J. v. Sonnleitner kurz nach 1800 geplante, aber nie edierte Denkmäler-Band¹² nur geistliche Werke umfaßte, wurden in ihn gerade die von Forkel so geschätzten deutschen Lieder nicht aufgenommen; stattdessen wollte er, aufgrund von Drucken von 1539 und 1550, eine ganze Messe von Isaac, dazu Ausschnitte aus einem zweiten Isaac-Ordinarium und schließlich Proben aus dem *Choralis Constantinus* bieten. Bezeichnenderweise standen diese Isaac-Stücke nicht bei denen eines Obrecht, Ockeghem, Josquin und anderer «Niederländer», sondern folgten erst am Ende der ganzen Sammlung auf Werke Adams v. Fulda, Heinrich Fincks und Johann Walters¹³: Isaac galt eben seit Glarean und noch bis in die letzten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts als Komponist deutscher Herkunft¹⁴.

Der Isaac-Artikel in E. L. Gerbers Neuem Lexikon von 1812¹⁵ stand ebenfalls noch fest auf dem Fundament der aus Burney und Hawkins gewonnenen Glarean-Materialien, aber es zeigten sich, auch wenn manches noch unscharf blieb, doch Ansätze kritischerer Haltung und weiteren Blicks: hier wurde besonders auch versucht, die noch erhaltenen Quellen für Isaacs Kompositionen zusammenzustellen; dabei bot der Verfasser, neben dem Hinweis auf das von Hawkins, Burney und Forkel bereits Veröffentlichte, eine erste Übersicht über die Isaac-Handschriften der damaligen Königlichen Bibliothek zu München. Auch erkannte Gerber als erster den Weg des kontrafizierten Innsbruck-Liedes über «O Welt ich muß dich lassen» bis zu «Nun ruhen alle Wälder», und schließlich bemerkte er auch jene «Doppelmeister»-Problematik von Heinrich Isaac und dem Organisten Isaak Argyropoulos, die noch bis in die jüngste Zeit zu

7 Vgl. bes. Zeugnis 1547, *Glarean, Dodekachord*, p. 460–462.

8 Zeugnis 1559, *Grazzini/Lasca, Trionfi* 1, p. xl–xli.

9 Forkel, *Geschichte* 2, 670–685.

10 = RISM 1544²⁰; Neuausgabe: Ott, *Liederbuch*.

11 Forkel, *Geschichte* 2, 676.

12 Forkel/Sonnleithner, *Denkmäler*. Vgl. dazu Schneider², *Denkmäler*; Moser, *Denkmälerwesen* 9f.

13 Vgl. die Inhaltsübersicht bei Schneider², *Denkmäler* 285f.

14 Vgl. zu Dokument 1450–1455 oder früher, unter 1.

15 Gerber¹, *Neues Lexikon* 2, 811–815.

Verwechslungen führen sollte¹⁶. Diesen Auskünften gegenüber brachten die Angaben Th. Busbys in seiner Musikgeschichte von 1819¹⁷ und G. W. Finks Isaac-Artikel in G. Schillings Enzyklopädie von 1841¹⁸ keinerlei Fortschritte: auf der Grundlage von Glarean, Burney und Gerber wurde hier nur schon Bekanntes zusammengefaßt, zuweilen leider auch durch neue, historisch unbelegbare Behauptungen erweitert¹⁹.

2. Von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis 1881: Fortschritte der Isaac-Forschung bei Fétis, Ambros und Kade

Die Preisschriften von R.G. Kiesewetter und F.J. Fétis²⁰ hatten versucht, die Verdienste der Niederländer um die Tonkunst herauszustellen und zu würdigen, und ließen damit ein vermehrtes Interesse am Musikschaffen des 14. bis 16. Jahrhunderts entstehen. Nur einer der beiden Autoren äußerte sich ausführlich über Isaac, allerdings erst viel später: im Isaac-Artikel der zweiten Auflage seiner Biographie Universelle von 1862 bot F.J. Fétis, was kritische Haltung den ältern Verfassern gegenüber, aber auch was Quellenkenntnis betrifft, Ausgezeichnetes und auch allerhand Neues²¹: Hier wurde die Vermutung der Identität des Heinrich Isaac und des Isaak Argyropoulos, dann auch die etwa behauptete Herkunft Isaacs aus Prag oder seine Schülerschaft bei Josquin zurückgewiesen, sodann auf E.F. Rimbaults 1844 publik gemachten, umstrittenen Oxford Fund der Musik Isaacs zu Lorenzo de Medicis Schauspiel *San Giovanni e Paolo*²² und auch jene Stelle bei Aaron aufmerksam gemacht, die Isaac neben Josquin, Obrecht und Agricola als vertrauten Freund des Verfassers herausstellt²³. Besonders wertvoll waren auch die recht ausführlichen Inhaltsangaben zu zahlreichen wichtigen alten Isaac-Handschriften und -Drucken: hier konnte Fétis bereits zweiundzwanzig Ordinarien nachweisen.

A.W. Ambros, im dritten Band seiner Geschichte der Musik von 1868²⁴, galt Isaac als «der größte deutsche Tonsetzer vor Ludwig Senfl»²⁵. Ambros hob als erster einen «kosmopolitischen Zug» an Isaac hervor und versuchte, «Isaacs Werke in eine deutsche, eine niederländische und eine italienische Gruppe» zu scheiden²⁶: Die

16 Vgl. Dokumente 1474, Februar 14., zu Z. 20ff.; um 1477–1480, zu Z. 17 sowie zu Dokument 1489, Oktober 15.

17 Busby, *History* 1, 471f.

18 Schilling, *Enzyklopädie* 4, 3ff.

19 Schilling, *Enzyklopädie* 4, 3 bietet erstmals die Legende von Isaacs Herkunft von Prag; vgl. zu Dokument 1450–1455 oder früher, unter 1.

20 Kiesewetter, *Verdienste*; Fétis, *mérites*.

21 Fétis, Isaac.

22 Rimbault, *Discoveries*. Zur Sache vgl. zu Dokument 1488–1489.

23 Vgl. Dokument vor 1516.

24 Ambros, *Geschichte* 3, 380–389.

25 Ambros, *Geschichte* 3, 380.

26 Ambros, *Geschichte* 3, 382.

italienische umfaßte die italienischen Lieder Isaacs, wie sie Ambros etwa aus dem Studium der Basevi-Handschriften zu Florenz kennen gelernt hatte; in der deutschen Gruppe wurden Isaacs deutsche Lieder eingeordnet, von denen einige ein besonderes Lob des Verfassers erfuhren, und «völlig und im großartigsten Sinne niederländisch»²⁷, wenn auch etwas «handwerklich»²⁸, erschienen Ambros die Messen. Zu einigen von ihnen bot er kurze «Beschreibungen», andere wurden nur ihrem Titel nach genannt: im ganzen wußte er von vierundzwanzig erhaltenen Messen. Schließlich wurden einzelne Motetten, dann auch die Proprien-Sammlung des *Choralis Constantinus* und einige in Petruccis *Odhecaton* erhaltene weltliche Sätze besprochen.

Der in der Allgemeinen Deutschen Biographie enthaltene Isaac-Artikel von 1881 von O. Kade²⁹ baute in seinem ersten besprechenden Teil stark auf Ambros auf; die Kenntnis von Isaacs Biographie war kaum erweitert, und die Gruppierung in italienische, deutsche und niederländische Werke wurde, einzig durch Zusammenfassung der deutschen und niederländischen Kompositionen verändert, beibehalten. In die Besprechung der deutschen Lieder ging nun auch Kades – falsche – Ansicht ein, der eigentliche «Melodiekörper» in Isaacs bekanntem Innsbruck-Lied sei im T, nicht im D enthalten, eine Meinung, die schon 1873/74 in einer öffentlichen Polemik mit I. Faisst diskutiert worden war³⁰. Als besonders bedeutend wurden Isaacs Motetten und Proprien herausgestellt; dabei traten die Ordinarien, auch wenn ihnen eine – wiederum auf Ambros ruhende – kürzere Besprechung zuteil wurde, eher in den Hintergrund: Kade fand daran zwar «interessante Seiten», aber er schätzte sie nicht als «die hervorragendste Leistung» des Meisters ein³¹. Alles in allem aber schien Isaac, besonders auch durch seine Heranbildung des Schülers Senfl und dessen Einfluß auf jüngere deutsche Tonsetzer, Kade so bedeutend, daß er ihn als den «Stammvater der ganzen deutschen Tonkunst» bezeichnete³². Man wird den Ausführungen dieses ersten Teils heute mit einiger Zurückhaltung begegnen, jedoch mit Hochachtung auf die für lange Zeit grundlegende Aufstellung der Isaac-Werke und ihrer Quellen hinweisen, die Kade im zweiten Teil seines Artikels bot: Die kurz zuvor erschienenen Publikationen von R. Eitners Bibliographie der Musik-Sammelwerke von 1877³³ und J. J. Maiers Katalog der Münchener Musik-Handschriften von 1879³⁴ hatten bereits ausgewertet werden können, und so vermochte Kade 48 weltliche Lieder, 46 Motetten, 58 Propriums-Offizien, 34 Messen, 32 einzelne Messen-

27 Ambros, *Geschichte* 3, 384.

28 Ambros, *Geschichte* 3, 385: «Im Ganzen aber finden wir uns bei den Messen Isaaks mehr wie in der Werkstatt des großen Meisters des Tonsatzes, als in der Tempelhalle, die uns den Künstler und seine Werkstatt vergessen läßt.»

29 Kade, Isaac.

30 Kade, *Melodiekörper; Faisst, Entstehung*.

31 Kade, Isaac 604.

32 Kade, Isaac 605.

33 Eitner, *Sammelwerke*.

34 Maier², *Katalog München*.

Sätze – worunter auch einige einzelne Introiten gezählt wurden – und eine Reihe verschiedener Kompositionen zu registrieren³⁵. Damit war eine erste einigermaßen gültige Übersicht über das Schaffen Isaacs gegeben.

3. 1882 bis zum 1. Weltkrieg: Erste biographische Beiträge – Eitner – Frühe große Neuausgaben

Die auf Kades Aufsatz folgenden dreißig Jahre brachten Zuwachs vor allem an neuem biographischem Material: 1882 veröffentlichte E. *Vander Straeten* Isaac-Dokumente aus Italien³⁶, darunter jenen berühmten «Bericht des Agenten Gian», der Isaac und Josquin in Beziehungen zu Ferrara nachwies³⁷; 1886 erkannte G. *Milanesi* aus den Funden des dritten Isaac-Testaments³⁸ und des Briefes des Nicolaus de Pictis von 1514³⁹ Isaacs flandrische Herkunft⁴⁰ – womit die lange tradierte deutsche Abstammung des Meisters schlagartig widerlegt war⁴¹ – und 1897/98 brachte Fr. *Waldner* im Wortlaut eine Reihe wichtiger Akten heraus, die über Isaac in maximilianischen Diensten Aufschluß gewährten⁴². Ins Jahr 1903 fiel, dem ersten Band der Kroyerschen Senfl-Ausgabe beigefügt, ein kleiner Beitrag des trefflichen Ad. *Thürlings*, in dem Isaacs, von Waldner behaupteter Aufenthalt in Augsburg 1496 abgelehnt und einer oder mehrere Besuche Isaacs in Konstanz in den Jahren nach 1500 nachgewiesen wurden⁴³. 1904 verarbeitete Fr. *Waldner* das ganze erreichbare Material in verdienstvoller Weise zur ersten größeren selbständigen Isaac-Biographie⁴⁴: Isaacs Leben wurde hier vor dem Hintergrund der politischen Ereignisse dargestellt.

Unter den nicht-biographischen Leistungen der Zeit um die Jahrhundertwende muß die Werkübersicht für Isaac von 1901 in R. *Eitners* Quellen-Lexikon⁴⁵ angemerkt werden: hier waren Kompositionen aus einigen, Kade noch nicht bekannten Handschriften neu, wenn auch nicht durchweg mit der wünschbaren Genauigkeit, aufgenommen, und Kades Angaben wurden in vielen Fällen ausführlicher dargestellt. Eitners Aufstellung bildete von nun an den Ausgangspunkt für jede gründliche Beschäftigung mit Isaacs Werk.

Es muß hier auch auf die 1898 in den österreichischen Denkmäler-Bänden erschienene Neuausgabe des ersten Bandes des *Choralis Constantinus*, besorgt von E. *Bezeeny* und W. *Rabl*⁴⁶ hingewiesen werden. Es war schon seit einiger Zeit richtig gesehen

35 Kade, Isaac 605–608.

36 *Vander Straeten, Musique* 6, 81; 87f.

37 Vgl. Dokument 1502, September 2.

38 Vgl. Dokument 1516, Dezember 4.

39 Vgl. Dokument 1514, Mai 13.

40 *Milanesi, Isach.*

41 Vgl. zu Dokument 1450–1455 oder früher, unter 1.

42 *Waldner, Nachrichten.*

43 *Thürlings, Isaac.*

44 *Waldner, Isaac.*

45 *Eitner, Quellenlexikon* 5, 248–250.

46 *CC I.*

worden, daß die unter Isaacs Namen gehende große Proprien-Sammlung – sie war vor allem aus den Formschneider-Drucken von 1550 und 1555 bekannt – überhaupt die erste Kollektion darstellte, die für das Kirchenjahr eine konsequent geordnete Folge von Propriens bereitstellte, und von daher mußte diesem dreibändigen Werk natürlich eine ganz besondere Bedeutung zukommen. Die Einleitung zur Neuausgabe bot zunächst eine Biographie, dann eine Übersicht über das Problem des Titels, über die Fragen der choralen Vorlagen – ein Konstanzer Graduale des frühen 16. Jahrhunderts fehlte –, über die Geschichte des Formschneider-Drucks und schließlich über Fragen der Satztechnik. Am Schluß wurde wiederum vorgetragen⁴⁷, was schon von Ambros an Isaac hervorgehoben worden war: sein kosmopolitischer Zug, der Isaac «mit niederländischer Tüchtigkeit, italienischer Anmuth und deutscher Gemüthsstiefe» ausrüstete. Die Ausgabe selber baute einzig auf der Druckvorlage und den in München verwahrten Handschriften auf.

Im Jahre 1907 veröffentlichte J. Wolf, ebenfalls in den österreichischen Denkmäler-Bänden, Isaacs weltliche Werke⁴⁸. Damit war eine Leistung erbracht, die – besonders bei den damaligen Schwierigkeiten derartiger musikwissenschaftlicher Arbeit – auch heute noch alle Bewunderung verdient. Manches ist heute natürlich überholt; aber Wolf gehört das große Verdienst, erstmals eine ganze Anzahl bisher kaum bekannter Quellen – etwa aus Italien – vorgeführt und ausgewertet zu haben; besonders auch zahlreiche Tabulaturvorlagen wurden herangezogen. Alles, was seitdem zum weltlichen Schaffen Isaacs noch vorgetragen worden ist, baute auf Wolfs Arbeit auf – nicht nur die bald darauf erschienenen recht eigenwilligen und von J. Wolf mit Recht zurückgewiesenen kleinen Studien H. Riemanns zum Wolfschen Isaacband⁴⁹. Eine besprechende Übersicht über das italienische Liedschaffen bot J. Wolf kurz nach Erscheinen seiner Edition in einem Artikel in einer italienischen Musikzeitschrift⁵⁰.

1909 folgte, betreut vom jungen A. v. Webern, der zweite Band des *Choralis Constantinus* in der Neuausgabe der österreichischen Denkmäler-Publikationen⁵¹; Vorlage war allein der Formschneider-Druck von 1555. Der gleiche Band bot in einem Anhang einen Nachtrag J. Wolfs zu seiner Ausgabe der weltlichen Werke Isaacs⁵². Dem *Choralis Constantinus* galt 1912 ein eigenes Kapitel der Untersuchungen zur Geschichte des mehrstimmigen Proprium Missae von G. Eisenring⁵³, und 1926 bearbeitete P. Blaschke die große Proprien-Sammlung in seiner Breslauer Dissertation⁵⁴; dieser erste selbständige monographische Versuch erschien 1931 im Teildruck.

47 *CC I*, p. XV.

48 *Isaac/Wolf*.

49 *Riemann, Studien*. Replik: *Wolf, Bemerkungen*.

50 *Wolf, Isaac*. Ein Autorreferat über einen 1906 in Berlin gehaltenen Vortrag über das weltliche Schaffen: *Wolf, Komponist*.

51 *CC II*.

52 *Isaac/Wolf, Nachtrag*. Vgl. schon die Angaben bei *Wolf, Isaac-Forschung*.

53 *Eisenring, Proprium 28–74*.

54 *Blaschke, Choralis Constantinus*. Zur Kritik der Arbeit vgl. *Heinz, Propriums-Kompositionen* 20f.

4. Vom 1. bis zum 2. Weltkrieg: Bemühungen um das Ordinarienwerk – Neue biographische Beiträge – Das deutsche Lied

Der 1917 erschienene feinsinnige Aufsatz von H. *Rietsch* über Isaacs Innsbrucklied⁵⁵ ging zwar im Wesentlichen um eine Frage aus dem weltlichen Liedschaffen, schnitt aber auch den Bereich des Ordinariums an: das Innsbrucklied erscheint bekanntlich kontrafiziert im Christe II von Isaacs M. «Carminum», 4v. – ein Sachverhalt, den schon Ambros erkannt⁵⁶ und auf den auch Ad. *Thürlings* in einer hübschen kleinen Studie von 1906 hingewiesen hatte⁵⁷. Ganz in das Ordinarium hinein führten nun aber die in P. *Wagners* Geschichte der Messe von 1913 gemachten Angaben über Isaac⁵⁸. Obschon Wagner Isaacs niederländische Herkunft kannte, reihte er den Meister, hiemit entschieden gegen Ambros und Kade vorgehend, unter die deutschen Messenkomponisten ein: der starke Bestand an ihm «als spezifisch deutsch» geltenden «polyphonen Ordinarien» im Werk Isaacs⁵⁹ – damit meinte er die Messen über chorale Ordinarien, wie sie ihm aus den Münchner Handschriften bekannt geworden waren – schien diese Einordnung unter die deutschen Meister zu rechtfertigen. Aus den Meßtext-Lücken in diesen Schöpfungen erkannte Wagner sodann ihre grundsätzlich alternierende Anlage, welche allein die mehrstimmigen Teile der Messe festhält und die einstimmig-choralen oder der Ausführung auf der Orgel überlassenen Partien in den Quellen gar nicht notiert. Die in Petruccis Isaac-Messen-Sammlung und den Formschnieder-, Petreius- und Rhaw-Drucken bewahrten Ordinarien über andere Vorlagen kamen im Vergleich zu den choralen Messen fast etwas kurz weg, obschon Wagner auch hier einige schöne Beobachtungen beisteuerte. Aber da bisher Isaacs Vertonungen des choralen Ordinariums noch kaum eine Untersuchung erfahren hatten, betonte Wagner diese «neue» Seite absichtlich; auch die selbständigen Credo-Sätze Isaacs wurden mit Liebe und Begeisterung besprochen. «Mehr noch als sein Choralis *Constantinus*», faßte Wagner zusammen⁶⁰, «rücken seine Messen Heinrich Isaak in die Reihe der größten Kirchenmusiker der Vergangenheit. Insbesondere hat keiner seiner Vorgänger, Zeitgenossen und Nachfolger die polyphone Umkleidung der Choralmelodie mit dem Erfolg gepflegt, wie Isaak, in dessen Gesamtschaffen gerade die über liturgische Ordinarien gebauten Messen einen außerordentlichen Umfang einnehmen. Isaak hat den unfreisten aller Meßtypen, der mehr als alle andern den Kontakt mit der Choralmelodie aufzusuchen muß, zu einer Leistungsfähigkeit gebracht, die nie überboten wurde. Seine sechsstimmigen Messen über Choralordinarien bedeuten das Höchste, was in dieser Gattung erreicht werden kann.»

Wagners Bemerkungen sind noch heute das Ausführlichste, was über die Messen Isaacs im Druck vorgelegt wurde und somit den Weg in das «Bewußtsein» der Musik-

55 *Rietsch, Isaak*.

56 *Ambros, Geschichte* 3, 380; 383.

57 *Thürlings, Innsbruck* 60.

58 *Wagner*¹, *Messe* 280–312.

59 *Wagner*¹, *Messe* 280.

60 *Wagner*¹, *Messe* 311f.

forschung fand. Es mochte am Ausbruch des ersten Weltkrieges gelegen haben, daß es fast fünfzehn Jahre ging, bis ein anderer Forscher sich erneut mit dem seit Wagner als so bedeutend herausgestellten Ordinariums-Schaffen Isaacs zu beschäftigen begann: seit etwa 1927 arbeitete H. Birtner für die österreichischen Denkmäler-Bände an einer Isaac-Gesamtausgabe, in der zunächst die Messen erscheinen sollten; die große und zeitraubende Arbeit zog sich dahin, und infolge von Birtners frühem Soldatentod im Jahre 1942 blieb die angelegte Sammlung von Sparten der meisten heute bekannten Isaac-Ordinarien ungedruckt⁶¹. Es ist eine unglückliche Fügung, daß von den, von diesem so zuverlässigen und stets in die Tiefe dringenden Gelehrten zum Lebenswerk ausersehenden Isaac-Bemühungen auch sonst kaum etwas gedruckte Form und damit nachhaltige Wirkung finden durfte: ein unpubliziertes Kapitel der – nur im

61 Zur Geschichte der von Birtner geplanten Isaac-Messen-Edition vgl. nun *Isaac, Messen I*, p. IIIf. – Gegenwärtig liegen in *Isaac, Messen I* und *II* allerdings schon zwei der drei projektierten Bände jener Auswahl-Ausgabe von Isaac-Messen vor, die der Verfasser, aus dem Nachlaß Birtners, in der Reihe der Musikalischen Denkmäler der Mainzer Akademie herausgibt, versehen mit den nötigen Revisions- und Ergänzungsarbeiten. Vgl. auch unten, S. 13.

Es ist hier der Ort, zu vermerken, wo ich für die vorliegende Arbeit von dem – in *Isaac, Messen I*, p. VII beschriebenen – mir von Herrn Professor Dr. L. Schrade † überlassenen Isaac-Nachlaß Birtners profitieren konnte. Eigentlicher Ausgangspunkt für meine Bemühungen konnte dieser Nachlaß allerdings schon darum nicht sein, weil ich ihn erst erhielt, nachdem ich den ersten großen Teil meiner eigenen Isaac-Recherchen schon hinter mir hatte: so wurden mir Birtners Materialien vielmehr Bestätigung des schon Gefundenen als Leitung durch unbekanntes Gebiet. Eigentliche Information fiel einzig für Kapitel III des vorliegenden Bd. I ab; meine ganze restliche Publikation ist völlig auf eigenem Boden gewachsen. Bei Birtner erhielt ich genauen Aufschluß über den Inhalt der Musikalien von Bárta und Verona sowie die Hinweise auf die zweifelhaften Werke in *Bologna Q 17* und *Regensburg B. 216–219*; dann übernahm ich die Konkordanzen für die M. «Et trop penser», 4v., diejenigen von *Jena 31* und *Roma, Cap. Sist. 49* für die M. «Tmeiskin was jonck», 4v., dazu einige der in Kapitel IV, Anm. 147, angeführten Konkordanzen und schließlich die Auskunft, daß zwei [!] Teile der M. «Salva nos», 4v. mit Partien der Motette «Quis dabit capiti», 4v. übereinstimmten; abgesehen davon und von den von *Engel, Rez. Parigi 229* angebotenen Birtner-Daten stammt der Nachweis der Überlieferung nur einzelner Satzteile im ganzen Kapitel III praktisch durchweg von mir (so kannte Birtner z. B. von den selbständigen Benedictus-Fassungen aus der M. «Quant j'ay au cuer», 4v. allein die im Odhecaton enthaltene).

Besonders erwähnt werden darf vielleicht auch, daß Birtners Materialien durch verschiedene, ihm unbekannte Handschriften ergänzt werden konnten, z. B.: *Barcelona, Orf. Cat. 5*; *Bologna A 29*; *Breslau 428*; *Bruxelles 922* und *6428*; *Cividale 59*; *Guatemala*; *Kapstadt*; *Königgrätz, Spec.*; *Kopenhagen 1848*; *Leipzig 51*; *Lucca 238*; *München 26, 33* und *39*; *München UB 326*; *Nürnberg 83795/1* und *83795/2*; *Regensburg A.R. 773*; *Regensburg, Thurn u. Taxis 76*; *Segovia*; *Uppsala 76e*; *Wien 15500*; *Zerbst*; *Zürich 169* und *906*; alle erwähnenden Quellen (mit einer Ausnahme). – Neben den in diesen Quellen neu dazugekommenen Parallelfassungen traten an bisher unbekannten Kompositionen hinzu die M. «Argentum et aurum», 4v., das Agnus b) der M. «Virgo prudensissima», 6v. aus *Bruxelles 6428* sowie der gesamte Bestand an verlorenen und zweifelhaften Kompositionen, mit Ausnahme des Sanctus «Fortuna desperata», 4v., der M. «J'ay pris amours», 4v. (die Birtner nicht anzweifelte), der M. «Rosina», 4[?] v., der M. [sine nomine], 4v. und der Regensburger M. Paschalis, M. Solemnis und M. Summa, je 3v. Ebenfalls neu ist die Einsicht, welche Vorlage der M. «Et trop penser», 4v. zugrundeliegt; dasselbe gilt für die Erkenntnis, daß das Messenfragment in *Regensburg C. 120* zur vier- und nicht (wie Birtner glaubte) zur sechsstimmigen M. «Comment poit avoir joie» bzw. «Wohlauf gut Gsell von hinnen» gehört, sowie für die

Teildruck erschienenen – Habilitationsschrift von 1930 über Isaac und die deutsche Musik⁶² ist heute verloren; erhalten blieb einzig eine 1938 verfaßte, erst kurz vor dem Tod veröffentlichte Behandlung der Messen Senfls⁶³; hier bot sich die Gelegenheit, das Messenschaffen des Schülers mit aus der profunden Kenntnis des Werkes des Lehrers zu beurteilen. Man kann aus den hier vorgetragenen knappen Ausführungen ahnen, was Birtner für die Isaac-Forschung noch hätte leisten können.

Die Jahre um 1930 brachten wieder eine Reihe verschiedener biographischer Beiträge: H. J. Mosers Monographie über Hofhaimer bot auch für Isaac einzelne neue Materialien⁶⁴, und H. Schweiger steuerte eine größere Anzahl von Dokumenten aus maximilianischen Archivalien bei⁶⁵. O. zur Nedden fand die Notiz in den Konstanzer Domprotokollen, durch die der Auftrag zur Komposition des *Choralis Constantinus* an Isaac nachgewiesen und ins Jahr 1508 datiert werden konnte⁶⁶, und schließlich brachte W. Gurlitt Kenntnis von jenen Akten, die Isaac kurz vor 1500 in Torgau am Hof Friedrichs des Weisen belegen⁶⁷. Für die Musikpflege in Torgau und für Isaacs Werk gewannen auch die sogenannten Jenaer Chorbücher Bedeutung, die – bisher nur wenig bekannt – 1935 von K. E. Roediger in einer schönen Monographie und mit einem willkommenen vollständigen Thematischen Katalog erschlossen wurden⁶⁸.

Sieht man von H. J. Mosers kleiner Studie über die Volkslied-Quellen zu Isaacs M. «Carminum» von 1938⁶⁹ ab, so ist für die Jahre bis zum zweiten Weltkrieg einzig noch H. Osthoffs Werk über die Niederländer und das deutsche Lied, erschienen 1938, zu nennen: hier galt ein ausführliches Kapitel den deutschen Liedern Isaacs und seiner Stellung als Liedmeister in Deutschland⁷⁰. Neben Hofhaimer und Heinrich Finck wurde Isaac als einer der «ersten Klassiker des deutschen polyphonen Liedes» herausgestellt, er von diesen «der genialste, vielseitigste und einflußreichste»⁷¹.

Zuweisung der M. «*Descendi in hortum meum*», 4v. an Brumel, aufgrund mehrerer Birtner nicht bekannter Quellen. Schließlich ist neu die Formulierung der Messen-Titel «*Comment poit avoir joie*» bzw. «*Wohlauf gut Gsell von hinnen*», 4v. und 6v. sowie der M. «*La mi la sol/O praeclara*», 4v., ein Vorgang, der in Bd. III dieser Arbeit begründet wird; Birtner verwendete die überkommenen Titel «*Wohlauf Gesell von hinnen*» und «*O praeclara*».

Es bedarf keiner besondern Betonung, daß alle diese Ergänzungen und Korrekturen an Birtners Vorarbeiten dessen Verdienste um Isaac in ihrer grundsätzlichen Bedeutung keineswegs mindern: verschiedene Quellen sind ja erst nach Birtners Tod überhaupt gefunden, manche Einsichten deshalb erst seither ermöglicht worden.

62 Erhalten ist nur das sehr kurze Autorreferat bei *Birtner, Isaac*. Alle Bemühungen, die vollständige Habilitationsschrift Birtners zu finden, blieben erfolglos; der Teildruck: *Birtner, Studien*. Vgl. auch *Isaac, Messen I*, p. VIII, Anm. 5.

63 *Birtner, Senfl*.

64 *Moser, Hofhaimer*, bes. 179f., Anm. 23.

65 *Schweiger, Notizen*.

66 *zur Nedden, Konstanz*, bes. 453–455.

67 *Gurlitt, Adam v. Fulda* 126f.; *Gurlitt, Joh. Walter* 7f.

68 *Roediger, Jena*.

69 *Moser, Missa Carminum*.

70 *Osthoff¹, Niederländer* 49–84. Vgl. auch den kleinen Beitrag *Osthoff¹, Isaac/Senfl*.

71 *Osthoff¹, Niederländer* 82f.

5. Seit dem 2. Weltkrieg: Isaac-Forschungen verschiedenster Richtungen

Der zweite Weltkrieg hielt eine weitere Arbeit an Isaac auf. Erst 1950 eröffnete R. Wagner mit seiner Münchner Dissertation über die Choralverarbeitung im *Choralis Constantinus* den Reigen der neuen Bemühungen um Isaac⁷²; es wurde hier besonders der «Einfluß der Choralmelodie auf die Komposition» und der «Einfluß des Choraltextes auf den musikalischen Ausdruck» untersucht. Leider baute die Untersuchung einzig auf den damals im Neudruck zugänglichen zwei ersten Bänden des *Choralis Constantinus* auf⁷³. Im selben Jahr legte die Amerikanerin L. Cuyler die Neuausgabe der Propriens des dritten Bandes des *Choralis Constantinus* vor⁷⁴, eine infolge ungenügender Quellen-Sichtung nicht durchweg geglückte Arbeit⁷⁵; aus dem gleichen Jahr stammt von ihr eine kleine Studie über die Sequenzen des *Choralis Constantinus*⁷⁶. Eine Isaacs und Senfls Propriumkompositionen nebeneinanderstellende Untersuchung brachte die Berliner Dissertation von W. Heinz von 1952⁷⁷; schärfer gefaßt als die genannte Arbeit R. Wagners, stieß sie über die Behandlung des Chorals bei Isaac und Senfl und des *cantus firmus* im mehrstimmigen Satz schließlich bis zum Versuch einer Zuordnung von *incerta* und *anonyma* und zu chronologischen Fragen vor. Ebenfalls in die stilanalytische Richtung ging die Münchner Doktorarbeit von R. Machold, eine Darstellung von Isaacs Kompositionstechnik an Hand der alternierend angelegten Messen⁷⁸. Die Untersuchung war natürlich breiter angelegt als die entsprechenden Abschnitte in P. Wagners Geschichte der Messe; allerdings stützte sie sich nur auf die bekanntesten paar Handschriften in München und Wien und legte sich auch keinerlei Rechenschaft über die Zugehörigkeit zum *Choralis Constantinus* ab – der doch im dritten Formschneider-Druck-Band einige dieser Messen mitüberliefert. Auch die Frage nach den von Isaac benützten choralen Vorlagen – Melodien eines *Graduale Romanum* neueren Datums konnten es ja nicht sein! – wurde nicht gestellt; es ist also einige Behutsamkeit in der Benützung dieser Arbeit empfehlenswert. Ebenfalls 1952 erschien eine kleine Studie von A. Krings über Isaacs sechsstimmige M. «*Virgo prudentissima*»⁷⁹: der Verfasser suchte an ihrem Beispiel «einige Kennzeichen des Isaac'schen Stiles» herauszuarbeiten⁸⁰; schon 1951 hatte er sich in seiner Kölner Dissertation unter anderm mit Stilfragen der Choralbehandlung in Messen de la Rues, Josquins und Isaacs auseinandergesetzt⁸¹.

72 Wagner², *Choralverarbeitung*.

73 Zur Kritik der Arbeit vgl. auch Heinz, *Propriums-Kompositionen* 21f.

74 CC III.

75 Vgl. auch Gerstenberg, *Rez. CC III*.

76 Cuyler, *Sequences*.

77 Heinz, *Propriums-Kompositionen*.

78 Machold, *Kompositionstechnik*.

79 Krings, *Isaac*.

80 Krings, *Isaac* 18.

81 Krings, *Untersuchungen* 91–93; die gleiche Stelle bequem zugänglich: Krings, *Bearbeitung* 49–51.

Das umfangreiche Werk von G. *Reese* über die Musik der Renaissance von 1954 würdigte auch Isaac und sein Schaffen⁸²; es wurden, untergebracht in den Abschnitten über Italien, über die Josquin-Zeitgenossen und über Deutschland, Isaacs weltliche Sätze, einzelne seiner Motetten, die Propriens aus dem *Choralis Constantinus* und schließlich auch einige Messen, vor allem auch diejenigen über weltliche Vorlagen, besprochen⁸³. 1956 lieferte L. *Cuyler* die im dritten Formschneider-Band des *Choralis Constantinus* enthaltenen Messen in einer selbständigen Neuauflage⁸⁴, auch diese infolge ungenügenden Quellen-Fundaments nicht immer befriedigend. Das gleiche Jahr brachte hingegen die ausgezeichnete Tübinger Dissertation von G.-R. *Pätzig* über die liturgischen Grundlagen und die handschriftliche Überlieferung des *Choralis Constantinus*⁸⁵. Der Verfasser konnte aufzeigen, daß nur der zweite Band des *Choralis Constantinus* der vom Konstanzer Domkapitel bestellten Offiziumsfolge entspricht und die liturgischen Formulare der im ersten und dritten Band enthaltenen Propriens diese als für die kaiserliche Hofkapelle komponiert erweisen. Dazu wurde eine genaue Untersuchung der ganzen Überlieferung, der Textvarianten und der Quellengruppierung vorgelegt und damit die längst erwünschte Klarheit in die Fragen der Entstehung und Tradition des *Choralis Constantinus* gebracht; auch für die Meßordnungen des dritten Bandes fiel einiges ab⁸⁶.

Einen Aufsatz zu einigen Messen legte 1957 F. *Feldmann* vor⁸⁷; er untersuchte die divergierenden Überlieferungen der «Petrucci-Messen» Isaacs und glaubte, ihre «originale» Textierung durch den Nachweis von musikalischen Ausdrucks-Figuren klären zu können; man wird diesem Vorgehen gegenüber jedoch vorsichtig sein müssen, da ja nur eine bereits gesicherte Textunterlage es überhaupt ermöglicht, im Notenpart eine Figur anzusprechen: das umgekehrte Verfahren erscheint sehr fraglich. Das gleiche Jahr brachte sodann eine durch ihre betonte Ausrichtung auf Fragen der Gesellschaft etwas problematische Leipziger Dissertation von H.J. *Rothe* über alte deutsche Volkslieder und ihre Bearbeitung durch Isaac, Senfl und Othmayr⁸⁸. Ebenfalls 1957 erschien der MGG-Artikel über Isaac von H. *Albrecht*, der Versuch einer ersten zusammenfassenden Darstellung Isaacs in neuerer Zeit⁸⁹; Albrecht war sich freilich bewußt, daß ein «Gesamtbild von Isaacs Lebenswerk» noch nicht geboten werden könne⁹⁰. Er stellte an Isaacs Polyphonie besonders «das Verharren in der niederländischen Tradition, die . . . Zwischenstellung zwischen der eleganten Geschmeidigkeit Josquinscher Melodik und Harmonik einerseits und der klaren Plastik Obrechts andererseits und eine gewisse, aus dieser Eigenart resultierende Sprödig-

82 *Reese, Renaissance*.

83 *Reese, Renaissance* 169f.; 212–217; 643f.; 647–649.

84 *Isaac, Masses*.

85 *Pätzig, CC*.

86 Zusammenfassung der Ergebnisse auch: *Pätzig, CC-posth. Werksmlg.*

87 *Feldmann¹, Überlieferungen*.

88 *Rothe, Volkslieder*.

89 *Albrecht, Isaac*.

90 *Albrecht, Isaac*, Sp. 1431.

keit» heraus⁹¹. In den biographischen Teil gingen manche kritische Erörterungen, aber auch einige etwas oberflächliche Angaben ein.

Die ebenfalls in Tübingen entstandene schöne Dissertation von 1960 von M. Just bearbeitete – nachgerade ein dringendes Desiderat – die Motetten von Isaac⁹². Es zeigte sich, daß Isaac in diesem Bereich mehr geschaffen hat, als man vermutet hatte; ein bequemer Thematischer Katalog gab Aufschluß über Bestand und Überlieferung der Isaacschen Motetten sowie der hierin ebenfalls aufgenommenen einzelnen Propriumssätze. Zunächst legte der Verfasser eine Untersuchung der Überlieferung und ihrer Gliederung vor, und daran schlossen sich ordnende Klassifikation und Analysen an; schließlich wurde versucht, Fragen der Echtheit und Datierung abzuklären. Eine Übersicht über Isaacs Motetten in italienischen Quellen bot M. Just 1963 in einem selbständigen Aufsatz⁹³.

1963 brachte F. Fano in einer Neuausgabe die vier in den sogenannten Mailänder Gaffuri-Codices erhaltenen Isaac-Messen heraus⁹⁴, allerdings unter Zuzug der Parallel-Überlieferung nur des Petrucci-Messendrucks. Damit lagen, rechnet man die schon 1930 von R. Heyden besorgte Edition der M. «Carminum»⁹⁵ und die bereits genannte Veröffentlichung der fünf Messen aus dem dritten Band des *Choralis Constantinus* durch L. Cuyler hinzu, insgesamt zehn Ordinarien Isaacs in – wissenschaftlich leider nicht durchweg befriedigender – Neuausgabe vor.

1963 veröffentlichte F. D'Accone einen auf ausgedehnten Archivstudien basierenden Aufsatz über Isaac in Florenz⁹⁶: es zeigte sich dabei, daß Isaac erst 1485, frühstens im Herbst 1484 nach Florenz kam und sich somit nicht – wie früher behauptet – schon vor diesem Zeitpunkt in Italien aufhielt⁹⁷. Ein weiteres wichtiges Ergebnis war, daß Isaac auch während seiner Deutschland-Jahre immer wieder für gewisse Zeit in Florenz weilte.

Für Isaac gewann sodann eine, wenn auch im Wesentlichen auf Senfl ausgerichtete Arbeit Bedeutung, die – ebenfalls in Tübingen entstandene – grundlegende Dissertation von M. Bente aus dem Jahre 1966⁹⁸. Diese 1968 im Druck veröffentlichte Studie lieferte durch die peinlich genaue diplomatische Untersuchung vor allem der Münchner Chorbücher des 16. Jahrhunderts für die Quellenkunde auch zu Isaacs Werken eine Menge neuer und willkommener Angaben. Isaacs und Senfls zweites großes Proprienerwerk des *opus musicum* fand hier ebenfalls gründliche Untersuchung; zum *Choralis Constantinus* legte der Verfasser überdies einige neue, über Pätzig hinausführende Erkenntnisse vor.

91 Albrecht, Isaac, Sp. 1431.

92 Just, Motetten.

93 Just, Quellen.

94 Isaac, Messe.

95 Isaac, Missa carminum.

96 D'Accone, Isaac (in der kurzen Isaac-Würdigung von Ghisi, Arrigo zum Gedenkjahr 1967 bereits mitverwertet). – Die Archivstudien zur sonstigen Florentiner Musikgeschichte des 15. Jahrhunderts: D'Accone, San Giovanni.

97 Vgl. unten S. 17f., sowie zu Dokument 1450–1455 oder früher, unter 2.

98 Bente, Quellenkritik.

Den Nachweis, daß Isaacs Messen über chorale Ordinariumsmelodien für eine zwischen vokaler Mehrstimmigkeit und Orgelspiel alternierende Ausführung bestimmt gewesen seien, suchte, mit guten Gründen, W.P. *Mahrt* zu erbringen: die Ergebnisse seiner entsprechenden Studien legte er im Jahre 1969 in seiner amerikanischen Dissertation vor, der umfangreichsten, nur Isaacs Messen gewidmeten Untersuchung der jüngsten Zeit⁹⁹. Dasselbe Jahr 1969 brachte in den umfassenden Veröffentlichungen von A. *Dunning* über die Staatsmotette von 1480–1555¹⁰⁰ und von W. *Osthoff* über Theatergesang und -musik in der italienischen Renaissance¹⁰¹ verschiedene eindringliche und schöne Darlegungen zu einzelnen Werken Isaacs, freilich weniger zu Messen als vielmehr zu motettischen und weltlichen Kompositionen.

Im folgenden Jahr 1970 legte M. *Staehelin* den ersten der auf drei Bände berechneten Auswahlausgabe von Messenkompositionen Isaacs vor; dabei ging er von den hinterlassenen Sparten H. Birtners aus, ergänzte diese Vorarbeiten aber maßgeblich durch die Verwertung neuer Quellenfunde, die Herstellung des kritischen Berichts und die bis zum Druck führende Betreuung¹⁰². Die Absicht, in dieser Auswahlausgabe nur *Inedita* zu bieten, leitete auch den 1973 erschienenen zweiten Band dieser Edition; noch vor der Publikation dieses zweiten Bandes brachte W. *Pass*, 1972, eine praktische Einzelausgabe von Isaacs M. «*Salva nos*» heraus¹⁰³, die auch in diesem zweiten Editionsband enthalten ist.

Eine Untersuchung der vereinheitlichenden Elemente in Isaacs Liedermesse präsentierte 1970 S. *Novack* im Zuge eines größeren, an sich viel breiter angelegten Aufsatzes¹⁰⁴. Komposition- und stilkritische Studien brachte auch die im Folgejahr 1971 fertiggestellte amerikanische Dissertation von Chr. K. *Mather* über die Klauseltechnik in Isaacs Liedvertonungen¹⁰⁵. Schließlich darf an dieser Stelle noch auf eine weitere amerikanische Arbeit hingewiesen werden, den eben erst, 1973, erschienenen Band von L. *Cuyler*, der Kaiser Maximilians Verhältnis zur Musik darstellt und dabei der chronologischen, an der Vita Maximilians orientierten allgemeinen Darstellung auch Ausführungen über ausgewählte Kompositionen solcher Musiker anfügt, die in Maximilians Diensten gestanden haben, namentlich Isaacs, Reners und Senfls¹⁰⁶.

6. Ansatz der vorliegenden Untersuchung

Bis hierher führt eine Übersicht über die bisherigen Bemühungen der Isaac-Forschung. Gleichsam losgelöst vom jeweils angebotenen inhaltlichen Beitrag zu Leben oder Werk Isaacs ließe sich an dieser Übersicht gewiß schön verfolgen, wie die Forschung einer

99 *Mahrt, Missae*; das Hauptergebnis stark gekürzt auch bei *Mahrt, Performance*.

100 *Dunning, Staatsmotette* 19–26; 36–53.

101 *Osthoff², Theatergesang* 1, 48–51; 73–109; 111–117; 170–179.

102 *Isaac, Messen I und II*.

103 *Isaac, Missa Salva nos*.

104 *Novack, Design*.

105 *Mather, Isaac*.

106 *Cuyler, Maximilian*.

bestimmten Epoche jeweils an das Thema Isaac herangetreten ist, welche Fragen sie dabei interessiert und wie sie methodisch deren Beantwortung angegangen hat. Freilich kann eine solche wissenschaftsgeschichtliche Betrachtung nicht Ziel dieser Ausführungen sein; dieses muß, der Anlage dieses Kapitels gemäß, vielmehr in der Frage danach liegen, wo die vorliegende Arbeit anzusetzen hat.

Die Fülle der oben vorgeführten Isaac-Beiträge mag zunächst etwas verwirrend wirken. Doch dürfte auf jeden Fall deutlich sein, daß zum weltlichen Lied, zum Proprienschaffen – vor allem im *Choralis Constantinus*, aber auch im *opus musicum* – und schließlich auch zum Motettenwerk Isaac bereits verschiedene Arbeiten vorgelegt worden sind, die das betreffende Material nicht nur gründlich sichten und seinen Umfang scharf umreißen, sondern dabei auch die Probleme der Überlieferung, der Textkritik, gelegentlich sogar der Textgeschichte, so durchleuchten, daß auf derart solide gesichertem Fundament in manchen Fällen gar wertvolle und auch sachlich gestützte musikalisch-stilkritische Ergebnisse von einiger Breite gefunden werden konnten.

Anders verhält es sich dagegen beim Ordinarienwerk Isaacs. Gewiß liegen auch hier einzelne Beiträge vor, die sich zu den Messen äußern; sie sind aber in ihrer Fragestellung und Durchführung vielfach sehr verschieden orientiert und bemühen sich meist nur um irgendwelche Einzelprobleme. Und selbst dort, wo eine Untersuchung einmal auf einer etwas breiteren Grundlage geführt wird, bleibt, verglichen mit Isaacs gesamtem Messenwerk, eine gewisse Beschränkung auf bestimmte Auswahlaspekte bestehen, oder liegt die Arbeit bereits so lange zurück, daß ihre Ergebnisse heute einigermaßen veraltet sein müssen. Was unter solchen Voraussetzungen gegenwärtig als besonders dringend erscheinen muß, ist demnach eine wissenschaftliche Bemühung, die einerseits aus der bisherigen Begrenzung auf Teilfragen zu einer Art Übersicht über das gesamte Ordinarienwerk Isaacs vorstößt und dabei natürlich auch die schon bereitgestellten Teilergebnisse in sich aufnimmt und verwertet. Dieses Ziel, das also ein klares Gesamtbild ermöglichen soll, das aber – weil dieses Bild niemals erschöpfend sein kann – auch Ausgangspunkt für weitere Forschungen sein muß, kann andererseits nur dann erreicht werden, wenn die Untersuchung zunächst das Quellenmaterial beibringt und mit aller Eindringlichkeit befragt und dabei jene Erkenntnisse bereitstellt, welche allein die grundlegenden Voraussetzungen für eine saubere werk- und satztechnische Untersuchung der Kompositionen selber abgeben können; es ist oben ja gewiß aufgefallen, daß gerade quellenkundliche und überlieferungskritische Forschungen zu Isaacs Messen noch fast ganz fehlen. Mit diesen paar Strichen ist denn auch der Gang der vorliegenden Arbeit bereits grob gezeichnet: die beiden ersten Bände bringen die Quellenstudien, der dritte dann die werk- und satztechnischen Untersuchungen Isaacs Messenkompositionen.

Der erste und der ergänzend beigegebene zweite Band der vorliegenden Arbeit ordnen die in ihnen präsentierten Quellenstudien so an, daß der erste Band die eigentliche Darstellung anbietet. Der zweite Band dagegen enthält in einer Art Anhang reine, wenn auch vielfältig kommentierte archivalische und literarische Quellenmaterialien; auf diesen Dokumenten basieren manche Ausführungen des ersten, teilweise auch jene des dritten Bandes.

Die Quellenstudien, wie sie im Haupt-, also im ersten Band begegnen, sind im einzelnen folgendermaßen gegliedert:

– Ein *biographisches* Kapitel dient einmal der allgemeinen Orientierung über den Lebenslauf Isaacs, zum andern der Frage nach der Einordnung der Messen in diese Vita, schließlich besonders der auch in einer reinen Messenarbeit unumgänglichen Frage nach archivalischer Datierung Isaacscher Kompositionen. Da dieses Kapitel für Isaac nur das Feststehende wiedergeben will, ist es sehr knapp gehalten: die Grundlagen, auf die es aufbaut, sind in die möglichst vollständige Sammlung der biographischen oder biographisch verwertbaren Dokumente im zweiten Band verwiesen; diese Sammlung will besonders auch der zukünftigen Isaac-Forschung, und nun bewußt nicht nur jener zu den Messen, als Grundlage aller biographischen Kenntnisse dienen. Man wird dabei gerne in Kauf nehmen, daß diese Dokumenten-Kollektion des Anhangsbandes umfangreicher ausfallen muß als das biographische Kapitel der Darstellung: die so gewählte Anordnung, mit im Dokumentarband durchgeführtem wörtlichem Zitat und, wo nötig, Kommentar eines jeden erreichbaren biographischen Dokumentes, zwingt zu peinlicher Treue der ganzen Breite der Akten gegenüber, verunmöglicht jedes stillschweigende Übergehen ungeklärter zeitlicher Lücken und gibt überdies Gelegenheit, eine ganze Anzahl von Legenden, Verwechslungen und sonstigen Fehlern richtigzustellen; auch die Form des Exkurses würde sich hierzu nicht eignen. – Im Anhangsband ist überdies eine Sammlung alter Literatur-Zeugnisse über Isaac, sowie, als Zugabe, ein Kapitel über angebliche bildliche Darstellungen Isaacs beigefügt.

– Ein *Katalog der Messen Isaacs* soll ihr Auftreten in den Quellen, auch in ihrer nicht-gezeichneten, anonymen Überlieferung, festhalten. Eine inhaltliche Gruppierung nach Vertonungen von Fremdvorlagen oder von choralen Ordinariu-smelodien, nach Verlorenem, Zweifelhaftem oder Unterschobenem soll dabei Einblick in den Gesamtbestand sowie die Gewichtsverteilung der Messen-Typen innerhalb des ganzen Isaacschen Ordinarienwerks vermitteln. Ebenfalls soll aufgenommen werden, was in kontrafizierter Gestalt auch in Motetten oder weltlichen Liedern auftritt, und, im Hinblick auf die geographische Verbreitung der Kompositionen, sollen alte namentliche Erwähnungen einzelner Messen vermerkt werden. Am Bandende werden die thematischen Anfänge der Messen bzw. ihrer Sätze und Satzteile gesondert beigegeben.

– Ein weiteres Kapitel sucht die *Quellenlage und allgemeine Überlieferung* zu ordnen und darzustellen; von hier aus können sich möglicherweise Einsichten in den mutmaßlichen Ort und die Zeit der Entstehung einer Komposition ergeben. Bei dieser Ordnung dienen Ort und Zeit der Quellen-Entstehung sowie die Repertoire-Verwandtschaft der Quellen als Kriterien. Eine eigentliche textkritische Vergleichung der Quellen und Fassungen auf ihre Fehler, Lesarten und Varianten wird hier nicht geboten, da diese fast für jede Messe auf einer Zusammenstellung wieder anderer Textzeugen beruht; sie muß den werkbezogenen Untersuchungen des dritten Bandes sowie den laufenden oder geplanten wissenschaftlichen Editionen von Isaac-Messen vorbehalten bleiben.

– Aufgrund der bis dahin vorgetriebenen quellenkundlichen Untersuchungen sollen vorläufige chronologische Anhaltspunkte gefunden werden, die der *Datierung der Messen* dienen.

– Ein letztes Kapitel der Darstellung wird schließlich die in den Bänden I und II gewonnenen Ergebnisse zusammenfassend festhalten.